

Textauszug aus Florian Speer:

„Ibach und die Anderen. Rheinisch-Bergischer Klavierbau im 19. Jahrhundert.“

Herausgegeben vom Bergischen Geschichtsverein - Abteilung Wuppertal - durch Volkmar Wittmütz in der Reihe „Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals, Band 39“.

Hier ein Abschnitt aus dem Kapitel:

„Adolph Ibach Söhne nach 1850“

Eine Orgel für Trier

Der Ingenieur-Offizier von Wussow hatte den Neuaufbau der Burg Stolzenfels geleitet und Baudirektor und Genie-Oberst Carl Schnitzler im Jahre 1845 den letzten Baubschnitt mit dem Ausbau der Kapelle. Nun war Carl Schnitzler mit der Wiederherstellung der Basilika in Trier beauftragt worden, sein Sohn Leutnant Anton Schnitzler sollte dabei Bauleiter sein.¹ Ebenfalls in diese Baumaßnahme eingebunden war Philipp von Wussow, zu dieser Zeit Schloßhauptmann auf Stolzenfels.² Möglicherweise der guten Qualität der Stolzenfels-Orgel oder aber der Fürsprache von Wussows oder Schnitzlers verdankte die Firma Ibach ihren zweiten Auftrag für den Preußischen Hof. Für die sogenannte ‚Konstantinsbasilika‘ in Trier, die auf Anordnung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. zu einer evangelischen Kirche umgebaut werden sollte, war eine große Orgel zu bauen. Das Gebäude war ursprünglich eine Palastaula, der kaiserliche Thronsaal Kaiser Konstantins gewesen, wurde später als Sitz eines merowingischen Grafen genutzt und war seit 1198 Residenz des Erzbischofs von Trier; in der frühen Neuzeit bezog man das Gebäude beim Neubau des kurfürstlichen Schlosses (1615 bis 1647) mit ein.³ In der französischen Zeit diente die ‚Konstantinsbasilika‘ als Lazarett und Kaserne und wurde zur preußischen Zeit in alter Größe ‚wiederhergestellt‘ (freie Rekonstruktion, Bauzeit 1846-56). Die Planungen wurden vornehmlich von dem preußischen Konservator Ferdinand von Quast, von dem Trierer Architekten Christian Wilhelm Schmidt und von Vater und Sohn Schnitzler erstellt. Maßgeblichen Einfluß hatte der Berliner Schloßbaumeister Oberbaurat Stüler, dessen Meinung nach Willen des Königs ausschlaggebend sein sollte.⁴ Gerade bei der Innenraumgestaltung griff Stüler entscheidend ein, so daß vermutlich auch der Prospekt der Ibach-Orgel nach seinen

¹ Obristleutnant Schnitzler war ebenfalls Ibach-Kunde. Am 27.4.1852 erwarb er den Flügel Nr. 2024

² Zahn, E.: Die Trierer Basilika und die deutsche Romantik, S. 315

³ Dehio, G.: Handbuch der Kunstdenkmäler Rheinland-Pfalz/Saarland, S. 883

⁴ Zahn, E.: Die Basilika in Trier, S. 23

Vorstellungen gestaltet wurde.⁵ Ein heute noch existierender Entwurf des Architekten Schmidt wurde dagegen nicht umgesetzt.⁶

Zur Aufstellung der Orgel waren Carl Rudolf und sein Bruder Richard Ibach mit 14 Arbeitern nach Trier gereist. Der 13jährige Peter Adolf Rudolf Ibach, Sohn von Carl Rudolf, durfte seinem Vater nachreisen und die letzten Tage des Orgelaufbaus miterleben. Alleine kam er per Bahn und Dampfer nach Bonn, wo er seinen Onkel Adolf traf, der dort ein Verkaufslager der Firma betreute und die Ibach Interessen am Rhein wahrnahm. Zusammen fuhren sie in einer 24stündigen Postkutschenfahrt quer durch die Eifel nach Trier. Diese Herbstreise hielt der 13jährige in einem Tagebuch fest und notierte, daß die Arbeiter im Mainzer Hof gastierten, er aber mit seinem Vater und seinen beiden Onkeln privat untergebracht waren.⁷ Eigenartigerweise finden sich in staatlichen Archiven Koblenz und Berlin zwar Akten über den Wiederaufbau der ‚Konstantinsbasilika‘, jedoch nichts oder nur sehr wenig zur Orgel. Einem Hinweis ist aber zu entnehmen, daß die Brüder Ibach durchaus geschätzt und ihre Vorschläge beachtet wurden. So schrieb Schloßhauptmann von Wussow an den Geheimen Kabinettsrat Illaire am 19.8.1856:⁸

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß von den Orgelbauern A. Ibach Söhne angeregt worden ist, wie wünschenswerth es sei, für die Feierlichkeit der Einweihung der Basilica einen ausgezeichneten Organisten zu engagieren, da der gegenwärtige Organist bei der evangelischen Kirche ein gewöhnlicher Orgelspieler sei, der nur einen einfach Choral vortragen könne. Der rühmlich bekannte Organist van Eyken in Elberfeldt würde es sich nun zur Ehre schätzen, einem dieserhalb an ihn ergehenden Ruf zu folgen und dafür nicht mehr als etwa 40 [Taler] Kosten für die Reise in Anspruch zu nehmen.“

Den Vorschlag der Ibach-Brüder, den Elberfelder Organisten van Eyken zur Einweihung von Orgel und Kirche einzuladen und vor dem König spielen zu lassen, nahm man gerne an und van Eyken traf am Donnerstagabend, dem 25. September 1856 in Trier ein.⁹ Tatsächlich war die Orgel aber bereits am Sonntag zuvor, am 21.9., das erste Mal gespielt worden. Mit dem Elberfelder Holzbildhauer Karl Höing, der die Schnitzarbeiten am Orgelprospekt besorgte und vermutlich als Subunternehmer für Ibach arbeitete, war ein weiteres „Wuppertaler Unternehmen“ am Bau der Trierer Orgel beteiligt.¹⁰ - Die letzten Arbeiten waren nervenaufreibend und zeitraubend, teilweise mußte die Nächte durchgearbeitet werden. Am Sonntag sollte das große Ereignis der Einweihung stattfinden, doch bereits am Samstag begannen die Feierlichkeiten mit dem Eintreffen des Königs. Peter Adolf Rudolf schrieb dazu in sein Tagebuch:

⁵ Zahn, E.: Die Basilika in Trier, S. 39-42

⁶ Landesmuseum Trier, MD.60.13

⁷ IA: 376-19 (Sie wohnten bei der Familie Lamberty, mutmaßlich Familie Johann Lamberty, Goldarbeiter, Palaststraße, Haus Nr. 206)

⁸ GStAB: I.HA Rep. 89 Nr. 22021 fol. 105

⁹ IA: 376-19

¹⁰ IA: 376-19 (lt. Adreßbüchern 1850 und 1855 wohnhaft am Neumarkt D 888a bzw. D 884)

„Samstag, den 27. September 1856

Morgens war ich in der Basilika. Nach dem Essen ging ich mit den Soldaten, welche nach der Moselbrücke marschirten um dort die Fahne zu holen, denn der König sollte heute ankommen. Es war eine kleine, zerfetzte Fahne, die noch aus den Freiheitskriegen herkommt. Von der Brücke aus ging es nach dem Regierungsgebäude, vor dem das Militär sich aufstellte. Es dauerte nicht lange, so kam der König und der Prinz von Preußen an. Sie wurden mit einem Hurrah empfangen. Die Soldaten brachten alsdann die Fahne wieder fort, und zogen dann wieder in die Kaserne ein. Abends besahen Isedor Lamberty [Sohn der Wirtsleute; F.S.] und ich die Illumination an der Stadt. Alles war schön beleuchtet und viele Pechkränze waren angezündet. Besonders schön waren der Dom und die Porta Nigra beleuchtet.“

Außer dem König und seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, waren die Königin und Prinz Wilhelm Friedrich Karl der Niederlande anwesend, Schwager des Preußischen Königs und Preußischer General der Infanterie. Aus einer anderen Quelle erfahren wir, daß die Stadt Trier zu Ehren des preußischen Königs am Abend des Samstags eine Soirée im Saal des Casinos veranstaltete.¹¹ Dort traten verschiedene Chöre auf, darunter der kleine Berliner Domchor unter Heinrich August Neithard, den der König mitgebracht hatte:

„Von den Trierern ließ Frau Direktor Hartmann, „unsere heimische Nachtigall“ ihre holde Stimme erklingen und wurde in der Pause vom König persönlich in huldvollsten Worten gelobt. Auch die einheimischen Künstler, Musikdirektor Nikolaus Dunst und Kapellmeister Knipfer vom 29. Inf. Reg. erhielten Lob für ihre glänzenden Leistungen. Dunst hatte auf dem Klavier eine Phantasie über „Heil Dir im Siegerkranz“ vorgetragen, deren Widmung Seine Majestät anzunehmen geruhte. Zum Schluß des Konzertes wurde die Jubelouvertüre von C. M. von Weber aufgeführt.“

Über den Höhepunkt des Wochenendes, die Einweihung von Kirche und Orgel, dem Werk der Brüder Ibach und ihrer Mitarbeiter, lassen wir den 13jährigen Zeitzeugen zu Wort kommen.¹²

„Sonntag, den 28. September 1856

Morgens war die Einweihung der Basilika und ihrer Orgel. Vorher wurde auf dem Paradeplatz an der Basilika die Königsparade gehalten, der der König auch beivohnte. Als die evangelische Gemeinde aus der alten Kirche in die neue zog, übergab Baumeister Schnitzler dem König auf einem Samtkissen den goldenen Schlüssel. General von Boussow [= Wussow; F.S.] hielt eine Rede. Als dann nahm der König den Schlüssel und reichte ihn einem General-Superintendenten dar. Dieser gab denselben einem Pastor, der dann die Thüre aufschloß. Ich selbst stand in einem Mauerloch, und konnte von da aus alles schön sehen. Dann lief ich in die Orgel und setzte mich hinter die Pfeifen, von wo aus ich alles, was im inneren zugeht, gut sehen konnte. Der Einzug in die Basilika war sehr schön. Der Domchor aus Berlin ging voran und sang einen Choral, dann kamen 3 Geistliche, der eine trug eine größere Bibel und die beiden andern Gefäße; diesen folgten die übrigen Geistlichen. Dann kam der König, der Prinz von Preußen und der Prinz von Holland mit ihren ganzen Gefolgen. Diesen folgte endlich die evangelische Gemeinde und Schulen. Mehrere Predigten wurden gehalten. Herr van Eyken spielte die Orgel, indem der Domchor aus Berlin, und der Coblenzer Chor wunderschön sangen. Die Einweihung fing um 10 Uhr an, und endigte gegen 2 Uhr. - Nachmittags gingen wir mit Fürstenbergs [Familie des Malers Solly Fürstenberg] nach Schneidershof. Abends besahen Karl und ich die Illumination der Stadt. Es war sehr schönes Wetter.“

Die Trierische Zeitung dieser Tage verlor über die neue Orgel nur wenige Worte:¹³

¹¹ Trierischer Volksfreund, vom 14.8.1975

¹² IA: 376-19

¹³ Trierische Zeitung, Bericht über die Feierlichkeiten, Nr. 231 und 232/1856

„Wirkte einerseits das Wort der Rede kräftig, so stimmten nicht weniger andächtig der Gesang des Domchores, sowie die Klänge der herrlichen Orgel, eines wahren Kunstwerkes der Gebrüder Uebach [=Ibach] in Barmen, das unter der Hand des Hrn. van Eyken aus Elberfeld den würdigen Künstler fand.“

Ausführlich wurde die Orgel in der Niederrheinischen Musik-Zeitung gewürdigt und beschrieben.¹⁴ Dort erfahren wir auch, daß man das Instrument statt der ursprünglich vorgesehenen 54 Register aus „ökonomischen Rücksichten“ mit nur 40 Registern ausgestattet hatte. Die Orgel kostete in dieser Ausstattung aber schon mindestens 7.500 Taler und verschlang zu großen Teilen eine der Raten, die vom Preußischen Hof bei Bedarf für den Bau angewiesen wurden.

Generalleutnant und Schloßhauptmann von Wussow schrieb dazu an den Geheimen Kabinettsrat von Illaire:¹⁵

„...ersuche ich demgemäß ganz ergebenst, mir baldgefälligst mittheilen zu wollen, bei welcher Behörde ich die beregten Gelder [=13.000 Taler] erheben kann, indem der jetzt rascher vorschreitende innere Ausbau der Basilica derselben bald bedürfen wird, weil von der oben erwähnten letzten Rate von 9.407 [Talern] 7.500 [Taler] allein für die Orgel verwandt werden müssen.“

Laut einer Übersicht von Preisbeispielen aus den frühen 1850er Jahren sollte eine Orgel mit „45 klingenden Stimmen“ zwischen 5.200 und 5.600 Taler kosten.¹⁶ - Die Reduktion der Register sollte tatsächlich aber nur vorübergehend sein, bis die Gemeinde wieder genügend Kapital zur Vervollständigung zusammengebracht hatte. Es war geplant, 15 Register (statt der o.g. fehlenden 14) hinzuzufügen, so z.B. Zungenstimmen, doch wurden diese Pläne nie verwirklicht.¹⁷

Nach der Einweihung blieb Richard Ibach noch eine zeitlang in Trier, um die Arbeiten an der Orgel abzuschließen. Das Instrument war zur Einweihung nur provisorisch aufgebaut worden und im Grunde noch nicht fertiggestellt. Ob die Nacharbeiten allerdings bis Juni 1857, also noch 8 Monate dauerten, wie Gisela Beer in ihrer Dissertation über den Ibach-Organbau mutmaßt, sei dahingestellt.¹⁸

Im Juni 1857 schrieben die Brüder Ibach einen Brief an den Preußischen Prinzen Friedrich und empfahlen ihre Firma bei der gerade anstehenden Ausstattung eines Palastes für die Lieferung eines Flügels oder aufrechtstehenden Instrumentes.¹⁹ Sie verwiesen auf die erfolgreich ausgeführten Orgelaufträge auf Stolzenfels und in der neuen Kirche in Trier. Dieser Brief ist nicht als Signal für den Abschluß der Trierer Arbeiten zu werten, sondern vielmehr als ein konkreter Versuch zu sehen, die Kontakte zum Preußischen Hof zu pflegen und Ausschau nach einem neuen dieser so wichtigen Aufträge zu halten. Wichtig vor allem deshalb, weil ein Auftrag für den Hof die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregte und somit ungemein werbewirksam

¹⁴ Niederrheinische Musik-Zeitung v. 8.8.1857

¹⁵ GStAB: I.HA Rep. 89 Nr. 22021 fol 105, Brief vom 31.1.1856

¹⁶ IA: 234-104

¹⁷ Hinweis von Hrn. Bittcher, Berlin (Orgelbau Schuke)

¹⁸ Beer, G.: Orgelbau Ibach, S. 12

¹⁹ IA: 234-104

war. Konkreter Anlaß für das Schreiben vom 11. Juni mag vielleicht der umfangreiche Ausbau des Kronprinzenpalais in Berlin gewesen sein, am Opernplatz gegenüber vom Zeughaus gelegen, der 1856/57 durch Oberhofbaurat Strack vorgenommen wurde.²⁰

²⁰ Architektenverein Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, S. 397